(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 32 Sonntag, den 7. Februar 1897.

** Politische Wochenschau.

Der Winter in der Natur ist diesmal entschieden aufregender, als der in der Politik. Schneefälle und Verkehrsstörungen, Thauwetter und Ueberschwemmungsgefahr wechseln miteinander ab, für die davon Betroffenen selbstverständlich keine Annehmlichkeiten bietend. Hoffentlich wird uns zum Frühjahr keine wirklich große und ernste Ueberschwemmungsgefahr bescheert. — Gleichmäßig und ruhig verlaufen hingegen die politischen Tage, es giebt keinen Sturm und kein Unwetter, und wenn auch unser politisches Leben augenblicklich gerade keinem spiegelglatten See gleicht, vor Scheitern oder Kentern brauchte doch kein Schiffer zu bangen. In einem Jahre wird es freilich anders sein, wir haben dann Aussichten auf allgemeine Neuwahlen zum Reichstage, aber mancher rechnet jetzt schon mit einer Reichstagsauflösung! An die Wand gemalt ist dieses Gespenst schon oft genug, aber gekommen ist es nicht, und es wird auch, aller menschlichen Erwartung nach, bis zum natürlichen Schluß der laufenden Legislaturperiode des Reichstages nicht mehr erscheinen. In die ersten Vorbereitungen für die nächsten Reichstagswahlen sind neben den Sozialdemokraten, die in ihrer politischen Agitation ja niemals ruhen, die beiden freisinnigen Parteien getreten. Von Seiten der freisinnigen Vereinigung war an die freisinnige Volkspartei das Ansuchen ergangen, für den Wahlfeldzug ein Bündniß zur gegenseitigen Unterstützung zu schließen. Anfangs schien Eugen Richter nicht gerade geneigt, mit seinem früheren Freunde Rickert von Neuem Hand in Hand zu gehen, doch heute scheinen die größten Schwierigkeiten glücklich behoben. Welchen Einfluß dies Bündniß auf den nächsten Wahlkampf haben wird, ist natürlich heute noch nicht zu sagen.

Im Reichstage fließen die Debatten im ruhigen Strome dahin. Zum Postetat waren ja bekanntlich Herrn von Stephan vielfache Wünsche und Klagen vorgetragen, aber das hört sich außerhalb des Reichstages ernster an, als es in Wahrheit ist. Vor der Hand ist kaum ein herzerfrischender Zwischenfall zu erwarten. Denn die beiden Hauptvorlagen der Session stehen noch immer aus, und etwas Gewisses weiß man also von ihnen noch immer nicht. Es handelt sich um die Reform des Militärstrafprozesses, die der Reichstag zugesagt erhalten hat, und um die neuen Marineforderungen. Beide Angelegenheiten scheinen doch im Bundesrathe den verbündeten Regierungen selbst noch mehr Kopfzerbrechen zu machen, als bisher angenommen ist. Sind aber die Schwierigkeiten hier schon so groß, so ist kaum zu erwarten, daß sich im Reichstage eine schnellere Regelung ermöglichen läßt. — In der Budgetkommission des Reichstages ist die Berathung der wichtigsten Etats-Kapitel mit großem Eifer fortgesetzt. — Das preußische Abgeordnetenhaus hat nahezu eine ganze Woche pausirt, vom Herrenhause tagen die Kommissionen. Mit besonderem Interesse kann man der nun bevorstehenden Entscheidung über das neue Lehrerbesoldungsgesetz entgegensehen. Die Aussichten sind gut, wenigstens besser, als früher, aber ohne einiges Hin- und Herwandern des Gesetzes zwischen den beiden Häusern des Landtages wird es wohl kaum abgehen.

Unser Kaiser ist von seinem Ausfluge nach Kiel nach Berlin zur Theilnahme an den Winterfestlichkeiten zurückgekehrt. Der Kaiser hat den russischen Minister des Auswärtigen Grafen Murawjew in Kiel empfangen. Die Gegenvisite des Kaisers in Petersburg dürfte bei dieser Gelegenheit besprochen sein. Kaiser Franz Joseph wird im April den Besuch des Zaren Nikolaus II. erwidern, nicht sehr viel später dürfte Kaiser Wilhelm II. reisen. In Berlin hat eine längere Unterredung zwischen dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Grafen Murawjew stattgefunden. Wenn manche Leute sich den Kopf zerbrechen über das, was bei dieser Gelegenheit verhandelt sein mag, so ist darauf wohl zu erwidern, daß viele Höflichkeiten ausgetauscht sein werden, und dann ist man zum Essen gegangen. Was verhandelt worden sein mag, ist im Grunde ja auch ziemlich gleichgültig, — Betheuerungen der Friedensliebe und andere schöne Worte machen unter Eingeweihten doch keinen Effekt. — Der Hamburger Hafenarbeiterstreik hat bisher, trotz aller guten Prophezeihungen, ebensowenig zur Ruhe kommen können, wie die Differenzen über die Handhabung der Geschäfte an der Berliner und anderen preußischen Produktenbörsen. Man kann hier von der Zukunft auch variirend sagen: „Und wer oben bleibt, sehe zu, daß er nicht falle!"

Die Franzosen fangen an, sich die Köpfe zu zerbrechen darüber, ob auch ihr Präsident Felix Faure den Besuch des Czaren in Paris in Petersburg erwiedern soll. Bisher hat noch kein Präsident der französischen Republik eine derartige oder ähnliche Höflichkeitsreise ins Ausland unternommen, aber es war auch noch kein russischer Zar offiziell in Paris zur Zeit der Republik. Und damit ist für die weitaus große Mehrzahl der für Rußland so begeisterten Franzosen die Frage eigentlich schon entschieden. Eine Anzahl radikaler Republikaner mag vielleicht gegen eine solche Verleugnung republikanischer Prinzipien Protest erheben, die Minister mögen auch von konstitutionellen Bedenken reden, aber man kann wohl damit rechnen, daß alle Proteste und Bedenken in den Wind werden geschlagen werden, wenn nur erst die Berichte über den Empfang der Monarchen an der Newa vorliegen. Die Franzosen sind viel zu eitel, als daß sie es ertragen könnten, sich bei solcher Gelegenheit am Hofe ihres Freundes unvertreten zu sehen, Hinterher sagen zu können, ihr Präsident sei von dem Russen begeisterter empfangen, als ein Monarch, ist für sie ein Hochgenuß den sie sich schwerlich werden entgehen lassen.

Die englischen Volksvertreter, haben in aller Biederkeit und aller Verstellung eine große Debatte über die Boern-Angelegenheit gehabt, der Colonialminister Chamberlain hat viel gesprochen, was sehr erbaulich anzuhören war, es ist auch die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Commission gegen die berüchtigte Chartered-Kommission beschlossen, aber bei der letzteren Untersuchung wird gar nichts herauskommen und von allem Uebrigen kann man nun sagen, was der Präsident Krüger, der erfahrene Menschenkenner und Leiter der Boern-Republik sagte: „Hol's der Kuckuck!"

Große Studentenskandale hat es in Italien und Griechenland gegeben; die jungen heißblütigen Leute dort unten haben von ihrer Studentenwürde eine ganz besondere Vorstellung und so mancher einsichtige Politiker dort unten hat bedauernd gesagt, es werde wahrhaftig zu viel studirt. Von der Gefahr eines Zusammenstoßes mit den Sudanderwischen in Afrika sind die italienischen Truppen in der Kolonie Massaua für den Augenblick befreit, darauf aber kann man sich in Rom sicher verlassen, daß in dieser Gegend der letzte Kanonenschuß noch lange nicht abgefeuert worden ist.

In Konstantinopel herrscht glücklich die alte bekannte Rathlosigkeit; der Sultan lebt behaglich in den Tag hinein und läßt die Botschafter der hohen Großmächte sich für ihn den Kopf zerbrechen. Am allerschlimmsten steht es mit der Geldnoth, es hapert überall, und die Möglichkeit eines Militäraufstandes, weil doch gar zu wenig für die Armee gesorgt wird, ist nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen. Erst wenn eine vernünftige Verwaltung besteht, können die Dinge besser werden, bis dahin wird das Geld für alle möglichen Dinge ausgegeben resp. für eigene Taschen annektirt werden, aber nicht für die Zwecke verwendet werden, für welche es bestimmt ist. Und ist in der Türkei eine andere Verwaltung möglich? Es scheint nicht so, sonst wäre sie längst da.

Ueber die deutsche Muttersprache in Amerika

hat Karl Schurz kürzlich bei der Feier des New-Yorker „Liederkranz" eine bemerkenswerthe Rede gehalten. Schurz sagte: Es ist wohl wahr, daß es andere Sprachen giebt, die sich durch die Volltönigkeit ihrer Vokale und die Weichheit ihrer Konsonanten besser für den Gesang zu eignen scheinen; aber in keiner Zunge wird doch so viel gesungen, wie in der deutschen, und keine hat in so reicher Fülle und in so schöner Innigkeit und Kraft das hervorgebracht, was das Volk singt — das Lied. Mit der deutschen Muttersprache ist das deutsche Lied dem deutschen Herzen entsprungen und es hat seinen Weg um die Welt gemacht. Dem deutschen Geiste und dem deutschen Streben mag Manches widerstehen, — dem deutschen Liede widersteht nichts. Wenn wir von unserer Muttersprache reden, so muß man es uns nicht verargen, daß wir ein wenig sentimental werden. Das ist nicht ein Zeichen der Schwäche. Aber die deutsche Muttersprache ist für jeden denkenden Menschen, der sie besitzt, ein Schatz, dessen Werth über das bloße Gefühl hinausgeht. Wir Deutschen hören es gern, wenn man die Ehrlichkeit unter die Hauptzüge des deutschen Nationalcharacters zählt. Ich für meinen Theil höre es besonders gern, daß der beste Theil des amerikanischen Publikums stets auf die Deutsch-Amerikaner rechnet, wenn es sich um solche Dinge, wie ehrliche Regierung oder ehrliches Geld handelt. Verzeihen Sie, daß ich auf so etwas hier anspiele; ich thue es nur, weil solche Ehrlichkeit auch ein hervorragender Characterzug unserer deutschen Muttersprache ist. Andere Sprachen, besonders die romanischen, zeichnen sich durch feine und schmiegsame Eleganz ihrer wohltönenden Redewendungen aus. Es ist in diesen Sprachen leicht, etwas sehr Hübschklingendes zu sagen, was eigentlich nichts ist. Auf Deutsch geht das schwer. Ich meine damit nicht, daß ich es bewundernswerth finde, wenn man sagt: „Hier wird Deutsch gesprochen", um damit anzukündigen, daß man nun recht grob sein wird. Ich meine vielmehr, daß, wenn man auf Deutsch etwas Dummes sagt, es durchweg auch ehrlich dumm klingt. Und sagt man auf Deutsch etwas Gescheidtes oder Elegantes, so kann man es nur schwer gescheidter oder eleganter klingen machen, als es wirklich ist. Mit anderen Worten, die deutsche Muttersprache ist nicht Sprache gleißnerischer Zierlichkeit. Aber dafür besitzt sie um so mehr Orgelregister der Kraft, der Hoheit, des begeisterten Schwunges, der Biederkeit, des innigen Gefühls. Es giebt keine Sprache der Welt, deren Eigenthümlichkeiten schwerer in einer anderen Sprache wiederzugeben sind, wie die deutsche, und keine, in welche andere Sprachen mit all ihren Redeweisen und Versmaßen mit solcher Treue übertragen werden können und so reichlich übertragen worden sind. Es wird unseren Stammesgenossen in Amerika zuweilen zugemuthet, daß sie nicht allein Englisch lernen, sondern auch die alte Muttersprache gänzlich fahren lassen sollen. Letztere Zumuthung ist mehr als Thorheit. Gewiß sollen wir uns als amerikanische Bürger amerikanisiren. Aber das bedeutet nie eine gänzliche Entdeutschung. Es bedeutet, daß wir die besten Züge des amerikanischen Wesens annehmen und sie mit den besten Zügen des deutschen Wesens verschmelzen. Da liefern wir den werthvollsten Beitrag zum amerikanischen Nationalcharacter und zur amerikanischen Civilisation.

Der Kaiser als Gewinner. Dem Kaiser sind bei der im Künstlervereinshause zu Berlin stattgehabten Verloosung des Vereins der Kunstfreunde in Preußen fünf werthvolle Gewinne zugefallen, und zwar das Oelgemälde von Heil „Spittelweiber", das Oelgemälde von Karl Ludwig „Bei Wimpfen am Neckar", die Marmorbüste von Rosse „Lilli", eine Menzelstatuette von Moser und eine Photogravure nach van Dyck „Prinz Wilhelm von Oranien."

Vermischtes.

— Ein typographisches Unikum auf dem Gebiete des Zeitungswesens ist die Kriegszeitung der cubanischen Aufständischen, deren 13. Nummer kürzlich erschienen ist. „La Independencia" betitelt sich das Blatt. Die Schwierigkeiten, unter denen es hergestellt wird, sind einzig in ihrer Art. Der Setzer, der zugleich Redacteur der Zeitung ist, hat einen ledernen Setzkasten auf einem Strohsack am Halse des Pferdes befestigt, und während sich die Freiheitskämpfer auf dem Marsche befinden, redigirt und setzt er die in Broschürenformat erscheinende, acht Seiten starke Zeitung. Nur hier und da wird der Pferdehals mit dem grünen Rasen vertauscht, wo alsdann der merkwürdige Jünger Gutenbergs mit mehr Muße seinem Beruf obliegen kann. Manchmal ist er auch gezwungen, den Setzwinkelhaken mit dem Gewehr zu vertauschen. Gedruckt wird die Zeitung auf einer Holzpresse, ähnlich derjenigen, die die cubanischen Bauern zum Pressen ihrer Käse verwenden. Der Name des genialen Redacteurs, Setzers und Druckers ist José Guinot. Als literarische Mitarbeiter zeichnen 19 in der cubanischen Bewegung hervorragende Personen. „La Independencia" ist das offizielle Organ der Revolutionsregierung. — Die Herren Insurgenten haben mit ihrer „Druckerei" wohl die Einrichtungen nachahmen wollen, die in den letzten Jahren bei verschiedenen europäischen Armeen getroffen wurden, die eigene „Felddruckereien" gründeten. Bei den Kaisermanövern 1894 war diese Druckerei in Deutschland zum ersten Male etablirt worden. Sie hatte die Aufgabe, die an die Truppenführer hinauszugebenden Ordres 2c. in kürzester Zeit zu vervielfältigen. Ihre Einrichtung war in vier eigens zu dem Zweck gebauten Wagen untergebracht, und zwar enthielten zwei Wagen je ein Setzregal mit den verschiedenen Schriftkästen, ein Wagen eine eiserne Handpresse, während der vierte Wagen die „Redaktion" enthielt, das heißt Einrichtungen zum Schreiben und Aufbewahren der Drucksachen, des Papiers u. s. w. Die Wagen waren mit der Aufschrift versehen: Hauptquartier des Kaisers. Chef des Generalstabes. Felddruckerei.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

(Der echte und der falsche Zacherl). Vor einem Erkenntnißsenate des Wiener Landesgerichtes wurde dieser Tage ein interessanter Markenschutzprozeß gegen drei Angeklagte zu Ende geführt, die sich vereinigt hatten, um auf den Namen Johann Zacherl hin, den einer von ihnen trägt, Insektenpulver in den Handel zu bringen und der bekannten Zacherlin-Firma J. Zacherl unerlaubte Konkurrenz zu machen, indem sie deren gesetzlich geschützte Marke nachahmten. Der Handelsagent Moritz Kohn war der Unternehmer, der Sodawassererzeuger Franz Denk der Capitalist und den Namen gab der Sauerkräutler Johann Zacherl her.

Der Gerichtshof unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Dr. Granichstädten erkannte in Gemäßheit der Anträge des Vertreters der klägerischen Firma J. Zacherl, Dr. Joseph Pfann, alle drei Angeklagten des Vergehens gegen das Markenschutzgesetz schuldig und verurtheilte Moritz Kohn und Franz Denk zu je zwei Monaten Arrests mit zwei Fasttagen und den Johann Zacherl zu einem Monat Arrest und einmaligem Fasten; ferner zum Kostenersatze, zum Verfall der beschlagnahmten Geschäftsutensilien und zur Veröffentlichung des rechtskräftigen Urtheils in zwei Wiener und zwei Budapester Zeitungen.

In der Urtheilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß sich die Angeklagten hauptsächlich zu dem Zwecke vereinigten, um durch den Namen Zacherl ihrem Product einen Aufschwung zu geben. Es war ihnen bekannt, daß die Firma Zacherl gesetzlich geschützte Marken führe. Nichtsdestoweniger ahmten sie dieselben nach und erhöhten sogar die Möglichkeit der Irreführung des Publikums durch den Vermerk „Nicht zu verwechseln mit J. Zacherl". (!!) Der Gerichtshof habe, abgesehen von der im Laufe der Verhandlung zur Verlesung gebrachten Entscheidung des Handelsministeriums (in welcher die Löschung der Marke des falschen Zacherl ausgesprochen wird) sich zur Autopsie überzeugt, daß für den Laien eine Täuschung, namentlich durch Aufnahme des Namens Zacherl in die Marke leicht möglich sei, welcher Name den wichtigsten Bestandtheil der Marke bilde.

Die von den Vertheidigern der Angeklagten vorgebrachte Behauptung einer Verjährung sei durch Erbringung einer Anzahl von Facturen aus den Monaten August, September und Oktober hinfällig geworden.

Erschwerend war bei den Angeklagten Kohn und Denk, daß Beide schon vorbestraft waren.

Wie gewinnt man schmackhaftes und gedeihliches Futter.

Rationelle Düngung der Wiesen ist das erste Erforderniß, um in unserer Zeit zu einigermaßen befriedigenden Wirthschaftserträgnissen zu gelangen. Das ist allgemein bekannt. Als die besten Düngemittel zur Steigerung des Wiesenertrages und zur Verbesserung des Futters müssen das Thomasschlackenmehl und der Kainit bezeichnet werden. Wenigstens sind uns in unserer Praxis keine Düngemittel bekannt geworden, die mit geringerem Kostenaufwand auch gleich gute Erfolge erzielen lassen. Deshalb ist es uns immer etwas räthselhaft geblieben, wenn dann und wann in landwirthschaftlichen Versammlungen oder in der landwirthschaftlichen Tageslitteratur die Behauptung auftauchte, daß das Futter von solchen Wiesen, die ständig mit Thomasschlackenmehl und Kainit gedüngt werden, den Thieren weniger angenehm sein solle. Thatsächlich wird man diesen Behauptungen nicht immer jede Berechtigung absprechen können. Wir glauben indeß, eine befriedigende Erklärung für diesen scheinbar widerspruchsvollen Umstand gefunden zu haben. Bekanntlich vermehren sich nach der Düngung mit Thomasschlacke und Kainit neben den besseren Wiesengräsern auch verschiedene Kleegewächse, dann Wicken-, Lotos-, Lathyrus-Arten u. s. w. Bei diesen Pflanzen entwickelt sich bei Beginn der Blüthe gewöhnlich ein starkes Aroma und ist es nicht ausgeschlossen, daß unsere Hausthiere bei ihrer Empfindlichkeit gegen manche stark riechende Pflanzen ein solches Futter weniger gern aufnehmen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß durch die Kaliphosphatdüngung die gesammte Entwicklung des Wiesenaufwuchses beschleunigt wird, so daß, wenn man den seit Alters her eingeführten Termin zur Heuwerbung beibehält, ein, hart- und grobstengliges Futter gewonnen wird, welches den Thieren schon deshalb weniger zusagt. Wer von der Anwendung von Thomasschlackenmehl und Kainit vollen Erfolg haben will, muß sich in allen Fällen von dem hergebrachten Heuwerbungstermin lossagen und zum Mähen der Wiese schreiten, wenn die hauptsächlich vertretenen Wiesenpflanzen zu blühen beginnen; er wird dann nicht nur ein proteinreiches, sondern auch ein den Thieren angenehmes Futter gewinnen. Daß die Düngung mit Thomasschlackenmehl und Kainit keine Eigenschaften der Futtergewächse herbeiführt, wodurch den Thieren die Aufnahme verleidet wird, geht schon daraus hervor, daß beim Weidegange die Thiere diejenigen Stellen vorziehen, die mit den genannten Düngemitteln gedüngt worden sind. Diese halten sie stets kahl, während die ungedüngten Flächen nur dann berührt werden, wenn das Futter auf den gedüngten fehlt. Gleichzeitig ist noch darauf hinzuweisen, daß das Wild (Roth-, Dam-Wild u. s. w.) nach den Beobachtungen der Jäger und Forstleute lieber auf den mit Thomasschlackenmehl und Kainit gedüngten Flächen äst, als auf den ungedüngten.

Wir geben also den Rath, jährlich mit Thomasschlackenmehl und Kainit die Wiesen zu düngen, im Herbst und Winter bis zu Ausgang Februar hin, diese Wiesen dann frühzeitig zu mähen, dann erst wird man vollen Erfolg haben.

Bekanntmachung.

Für das Vierteljahr 1. Januar bis 31. März d. Js. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

1. Sonnabend den 23. Januar d.. Js. Vorm. 10 Uhr in **Barbarken**
2. Montag „ 25. „ „ „ 10 „ „ **Renczkau** im Gasthause von Splitstößer
3. Montag „ 8. Februar „ „ 10 „ im Oberkrug zu **Pensau**
4. „ „ 22. „ „ „ 10 „ in **Barbarken**
5. „ „ 8. März „ „ 10 „ im Oberkrug zu **Pensau**.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen folgende Hölzer

I. Nutzholz.

a Barbarken:

Jagen 38: 126 St. Kiefern mit 68,86 fm. Inhalt. 445 Stangen 1. bis 3. Kl.
Jagen 48: ca. 120 fm Kiefern Nutzholz (starke Stammabschnitte).
„ 52: ca. 30 „ schwaches Nutzholz und 400 Stangen 1. bis 3. Klasse.

b. Ollek:

Jagen 64: 167 Stück Kiefern mit 68,93 fm, 104 Bohlstämme, 350 Stangen 1. bis 2. Klasse.
„ 76: 60 Stück Kiefern mit 21,37 fm, 35 Bohlstämme, 70 Stangen 1. bis 3. Klasse.
„ 70a 5 Stück Kiefern mit 1,64 fm, 17 Stangen 1. und 2. Klasse.
„ 80 und 83: ca. 150 Stück Kiefern mit ca. 50 fm, 200 Stangen 1.—3. Kl.
„ 88: (Chorab) 13 Erlenstammabschnitte mit 3,08 fm.

c. Guttau:

Jagen 99 (Durchforstung): ca. 100 Stück meist schwächeres Kiefern-Bauholz.
„ 70, 97, 95 (Schläge): ca. 25 fm Eichen- und Birken-Nutzenden und ca. 20 rm (2 m lange) Eichennutzrollen (Pfahlholz).

d. Steinort:

Jagen 110: 22 Stück Kiefern mit 17,60 fm.

II. Brennholz (Kiefern).

a. Barbarken:

Jagen 31, 38, 52 und 48 (Schläge): Kloben, Spaltknüppel, Reisig 1. u. 3. Kl
Totalität (Trockniß): 150 rm Kiefern Reisig 2. Klasse (trockne Stangenhaufen)
15 „ „ Kloben,
14 „ „ Spaltknüppel.

b. Ollek:

Jagen 64, 70, 76, 80 u. 83 (Schläge): kief. Kloben, Spaltknüppel u Reisig 1. Kl
„ 56: 72 rm kief. Reisig 2. Kl. (grüne Stangenhaufen),
„ 55, 61 und 69 (Durchforstungen): ca. 500 rm kief. Reisig 2. Klasse (grüne Stangenhaufen).
Totalität: ca. 450 rm kief. Reisig 2. Klasse (trockene Stangenhaufen)

c Guttau:

Jagen 70, 95, 97 u. 99 (Schläge), sowie Totalität: kief. Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig 1. Klasse.
„ 78, 79 und 85 (Durchforstungen): ca. 400 rm kief. Reisig 2. Kl. (grüne Stangenhaufen).
Außerdem aus dem Einschlage des Winters 1895/96 (trocken): kief. Kloben, Spaltknüppel und Stubben.

d. Steinort:

Jagen 109, 119 und 132 kief. Stubben und Reisig 1. Klasse.
„ 107 und 137 (Durchforstungen) ca. 400 rm kief Reisig 2. Klasse (grüne Stangenhaufen).
Totalität: (trocken) kief Kloben, Spaltknüppe lund Stubben.

Auskunft über die vorstehend bezeichneten Hölzer ertheilen die betreffenden Belaufsförster.

Thorn, den 15. Januar 1897.

Der Magistrat. 269

Zufolge Verfügung vom 30. Januar 1897 ist am selbigen Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der **Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft** unter Nr. 247 eingetragen, daß der Kaufmann **Max Marcus jun.** zu Thorn für seine Ehe mit **Olga** geb. **Meyer** durch Vertrag vom 21. Januar 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das gegenwärtige und zukünftige Vermögen der Braut die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll. 529

Thorn, den 30 Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Thorn, Bromberger Vorstadt,** Band V — Blatt 147 — auf den Namen des Zimmergesellen **August Voigt** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Auguste** geborenen **Trojahner** eingetragene, in Thorn, Bromberger Vorstadt, Hofstraße 20, belegene Grundstück am

6. April 1897,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 — versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 8 Ar 99 qm und ist mit 386 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. (530)

Thorn, den 1. Februar 1897.

Königliches Amtsgericht.

gez. **Jacobi.**

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung der für das Garnisonlazareth vom 1. April 1897 bis 31. März 1898 erforderlichen **Verpflegungsbedürfnisse** ist am **18. Februar 1897,** Vormittags 10 Uhr, Verdingungstermin im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Desgleichen ist um 11 Uhr Termin zur Vergebung der Brotreste, Knochen, Küchenabgänge und des alten Lagerstrohes. (489)

Garnisonlazareth.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar/Februar cr. resp. für die Monate Januar/März cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Mädchenschule
am Dienstag, den 9. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, den 10. Februar cr.,
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen. 628

Bekanntmachung.

Stein- und Kieslieferung.

Die Lieferung von Feldsteinen und Kies zur Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Etatsjahr 1897/98 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Es werden gebraucht für die

Uferstraße	100	Cbm. Steine
Wallstraße	30	„ „
Bromb. Chaussee	280	„ „
Culmer-Chaussee	325	„ „
Graudz.-Chaussee	300	„ „
Leibitsch-Chaussee	872	„ „
Grembocz. Chauss.	154	„ „
und für die beiden letztgenannten Chauss.	300	„ grober Kies
	300	„ feiner „

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis **Mittwoch den 10. Februar d. Js. Vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamt** einzureichen, woselbst zur festgesetzten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter die Angebote eröffnet werden

Die Bedingungen und Angebotsformulare liegen im hiesigen Stadtbauamt zur Einsicht aus und können eventl. gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten ebendaher bezogen werden. 452

Thorn, den 29. Januar 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen **Holzlagerplatzes** am Weichselufer oberhalb des **Ferrari**'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge von 60 Mtr. und einer Breite von 14 Mtr. = 840 □-Mtr. groß, auf die Zeit vom 1. April 1897 bis 1. April 1898 haben wir einen Licitationstermin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Dienstag, d 9. Februar d. J., Mittags 12¼ Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mark in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus. 398

Thorn, den 26. Januar 1897.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das für die hiesige Stadt bestehende Ortsstatut vom 5. Oktober 1891 machen wir hiermit öffentlich bekannt daß der Unterricht an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule bis auf Weiteres nach folgendem Stundenplane ertheilt wird:

Klasse 1	Sonntag von 1–3 Uhr Nachmittags	Deutsch
	Dienstag „ 7–9 „ Abends	Deutsch und Rechnen
	Freitag „ 7–9 „ „	Deutsch und Rechnen

Podgorz, den 5. Februar 1897.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

Kühnbaum. 526

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.